

Jesuiten estnischer Abstammung

Prof. Vello Salo

Eine schwierige Heimkehr nach 400 Jahren

Heute, nach einem Exil von über 400 Jahren, kehrt Bruder Johannes der Este wieder heim. Dieses Symposium – das erste, das der estnischen Jesuitenmission gewidmet ist – bringt ausser ihm auch seine Mitbrüder endlich in die Geschichtsschreibung Estlands zurück.

Würde man einen heutigen Esten fragen, ob er weiss, dass ein Este am 14. Juni, dem Nationaltrauertag, im schwedischen Kerker umgekommen ist, würde er höchstwahrscheinlich den Kopf schütteln. Das steht noch nicht in den Geschichtsbüchern, ist aber eine Tatsache. Am 14. Juni 1603 verschmachteten in Arboga zwei Jesuiten aus Dorpat, Pater Christoph (Spotek) und Bruder Johannes. Nur zwei Wochen länger haben es ihre zwei Leidensgenossen, Pater Matthias (Vitriarius) und Bruder Nikolaus (Krzywozadziewics) ausgehalten – vier Märtyrer aus Dorpat.¹

Es ist eine schwere Rückkehr.

Seit die letzten Katholiken im Jahre 1626 aus Estland vertrieben wurden, sind die Jesuiten nicht vergessen, sondern dauernd verleumdet, geradezu verteufelt worden. Es würde uns nicht wundern, wenn dies nur in der einzigen estnischen Enzyklopädie, deren 4. Band sich offen als sowjetisch bezeichnet, geschehen wäre. Die Jesuiten „dürfen alles für richtig halten, was im Interesse der katholischen Kirche getan wird, auch Todessünde,“ lesen wir dort² – unter anderem. Wenn aber ein Staatsminister A.D. 1999 seinen Gegnern öffentlich den *Jesuitenleitsatz* „das Ziel widmet [sic!] die Mittel“³ vorwirft? Andererseits: wo könnte ein Este die richtige Information finden, wenn es nur eine einzige Enzyklopädie gibt?

Nach fünfzig Jahren atheistischer Schule „weiss doch jeder,“ dass die Religion gleich Opium ist. Darum ist es eine schwere Rückkehr, die heute nur beginnt und gewiss eine längere Zeit in Anspruch nehmen wird.

Rückkehr zunächst in die Kirchengeschichte müssten es sein. Es gibt aber noch kein Handbuch estnischer Kirchengeschichte. Das erste Lehrbuch erschien vor 65 Jahren,⁴ ein neues steht noch aus. Bisweilen müssen sich Lehrer und Studenten mit Notbehelf begnügen.⁵

Was wir heute über Dorpater Jesuitenmission wissen

Da ich an dieser Rückkehr persönlich beteiligt bin, will ich hier etwas ausholen.

Im Jahre 1943 wurde ich gerade vor meiner Reifeprüfung durch die deutsche Besatzungsmacht mobilisiert. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich im Gymnasium je etwas von den Jesuiten gehört hätte. Als ich nach dem Kriegsschluss in Rom strandete, katholisch wurde und dort, fern der

¹ Helk 1977, S. 133.

² Eesti Nõukogude Entsüklopeedia, Bd. 4, Art. *jesuiidid*. Tallinn 1989.

³ Postimees, 1. Okt. 1999.

⁴ O. Sild, Eesti kirikulugu vanimast ajast olevikuni. [Estnische KiG von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.] Tartu 1938.

⁵ 1955 habe ich Sild 1938 etwas ergänzt und mit einem Anhang für die Periode 1938-1991 versehen. Dieser als Manuskript vervielfältigten Übersicht (Olaf Sild, Vello Salo, Lühike Eesti kirikulugu [Kurze estnische KiG]) ist bisher nichts vollständigeres gefolgt.

Heimat, zum ersten mal die Zeitschrift der estnischen Katholiken in die Hände bekam, fand ich dort einen Artikel *Die Jesuitenmartyrer aus Estland*.⁶ Dieser erweckte mein Interesse.

Im Jubeljahr 1950 – also vor 53 Jahren – trat ich in das *Archivum historicum Societatis Jesu* ein, um die Jahresberichte aus *Derpato* anzusehen. Gross war meine Überraschung, als man mir schön eingebundene Bände brachte, die aus lauter Briefen bestanden, welche so frisch aussahen als ob sie erst gestern geschrieben wären. Eine unglaubliche Menge von Dokumentation für die Kirchengeschichte meiner Heimat! Eine solche Menge, dass ich sie neben meinen feststehenden Verpflichtungen unmöglich bearbeiten könnte, war mein nächster Gedanke. Und meine Überraschung verwandelte sich im Nu in eine grosse Ratlosigkeit.

Am Tage danach rief ich eine zuständige Nummer in Vatikan an: könnte man wohl Mittel für einen Forschungsstipendiaten finden? Die Antwort konnte kaum kürzer und bündiger sein: „Ma certo! Chi è?“ (Ganz gewiss! Wer ist's?). Da ich keinen Kandidaten hatte, verkaufte ich meine Schreibmaschine, erlöste eine Fahrkarte nach Stockholm und ging auf die Suche. Nach einigen Gesprächen empfehl ich den damals 27-jährigen Studenten Vello Helk, der dann auch das Stipendium erhielt und 1952 nach Rom kam, um die Geschichte des *Collegium Derpatense* zu erforschen.

Es war sicherlich eine glückliche Wahl, obwohl es noch ganze 25 Jahre dauern sollte, bis sein Buch *Die Jesuiten in Dorpat* erschien, dem wir fast alles verdanken, was wir heute über die Tätigkeit dieses nördlichen Vorpostens der jungen *Compagnia di Giesu* wissen. Ich habe ihn neulich noch gefragt, ob wesentliche neue Dokumente über mein heutiges Thema zu Tageslicht gekommen seien, seines Wissens wäre aber nichts erschienen. Anlässlich meiner Anfrage fügte er hinzu: „Mich nimmt es wunder, dass die Letten keine Geschichte des Rigaer Kollegs geschrieben haben, obwohl diese sehr ereignisreich war, worüber auch viel mehr Material vorhanden ist.“⁷

Es hat ein anderes Vierteljahrhundert gebraucht, bis seine Monographie auf estnisch erschien. Die Übersetzung ist erst einige Monate alt, also ganz neu, doch Neues zu unserem Thema – Jesuiten estnischer Abstammung – erhält es nicht. Im Grunde genommen habe auch ich der im Jahre 1977 publizierten Dokumentation nichts hinzuzufügen und mein Vortrag ist eigentlich nur ein Auszug aus diesem Buche, plus einige Überlegungen.

Wie wichtig war für die Patres die Heranbildung einheimischer Priester?

Die Frage nach einer „einheimischer Geistlichkeit“ ist keine neue, das Thema wird in Estland wie im Mittelalter so auch heute diskutiert.⁸ Es scheint, dass es über 700 Jahre dauerte, ehe der erste Pfarrer „estnischer Abstammung“ (1856) angestellt wurde.⁹ Bis zum Jahre 1918 waren die Wohngebiete von Liven, Letten und Esten ja eine deutsche Kolonie, wo die Bewohner grob gesagt in zwei Kategorien eingeteilt wurden: deutsch und undeutsch. „Grob gesagt“, denn es gab Schattierungen,¹⁰ wenn aber ein sog. Undeutscher etwa Geistlicher werden wollte, musste er sich ohne weiteres der deutschsprachigen Oberschicht anschliessen. Noch im 19. Jh. wurde der Status

⁶ Kiriku Elu Nr. 3, 1937. Als Quelle wird dort irrtümlich Johannes *Möhler* angegeben, es handelt sich aber um J. B. Metzler, Märtyrergestalten aus der schwedischen Missionsgeschichte. Nach ungedruckten Quellen. Xaverius Missionskalender 1923. – Hier zitiert nach R. Wehner, *Jesuiten in Norden. Zur Geschichte des Ordens in Schweden I. 1574-1879*. Paderborn 1974, S. 8. – Siehe auch V. Helk, *Jesuitterne fra Dorpat i svensk fangenskab*. Svio-Estonica XVIII, Lund 1967, S. 3-17.

⁷ E-mail vom 26. Juli 2003.

⁸ M. Ketola, *The Nationality Question in the Estonian Evangelical Lutheran Church, 1918-1939*. Helsinki 2000.

⁹ *Eesti Evangeeliumi Luteriusu kirikud*. Toim. B. Ederma, A. Jaik. Tartu 1939, S. 97.

¹⁰ Vgl. R. Saard, *Eesti rahvusest luterliku pastorkonna väljakujunemine ja vaba rahvakiriku projekti loomine, 1870-1917*. [Die Herausbildung der lutherischen Pfarrerschaft estnischer Nationalität und die Gründung des Projekts der freien Volkskirche] SKHST 184. Helsinki 2000, S. 44f.

der estnischen Sprache in Theologen-kreisen heftig umstritten.¹¹ Nun, ich spreche erst von den 1580-er Jahren, wo in Dorpat über so etwas noch gar nicht diskutiert wurde. Die Patres waren ganz neu im Lande; hatten sie den Auftrag oder wenigstens die Absicht, einheimische Priester heranzubilden?

Am 23. Februar 1582 rückte das polnische Heer in Dorpat ein. Im April besuchte König Balthor Rigas und wandte sich an den General des Jesuitenordens „um drei gelehrte und fromme Priester“. Die Pläne des Königs waren aber viel weitreichender: von Livland aus könnte man das häretische Schweden wie das schismatische Russland wiedergewinnen.¹² Wahrhaftig heilige Pläne – nur hegten ähnliche Pläne auch die Könige Schwedens und Russlands, so dass man diese Periode geradezu „das Zeitalter der heiligen drei Könige“ nennen könnte.

In den Augen des Königs (wie auch der massgeblichen Patres) ging es also um die Wiedergewinnung des Verlorenen, somit eher um Rekatholisierung als um „Gegenreformation“. In Dorpat hatte die Stadtbürgerschaft seit 1524 – also seit fast 60 Jahren – lutherische Prediger gehabt, während der katholische Bischof 1558 in die russische Gefangenschaft geraten war; seitdem – also für fast 25 Jahren – hatte auch der Krieg die Landpfarreien verwüstet, so dass es auf dem Lande keine Geistliche mehr gab. Die Bauern, die natürlich alle „undeutsch“ waren, blieben ohne Seelsorge. Damit waren sie aber auch nicht lutherisch geworden und bereits aus diesem Grunde für die königlichen Pläne unwichtig; sie wurden als Katholiken gezählt, genauso wie die polnischen Beamte und Soldaten. Von den orthodoxen Russen waren nicht viele da, also blieben für die Patres die deutschen Stadtbürger die wichtigste Gruppe, die es wiederzugewinnen galt.

Diese Aufgabe erwies sich als sehr schwierig, andererseits nahmen die estnischen Bauern die Patres bereitwillig auf. Zwei Patres waren ständig unterwegs, um die verweisten Landpfarreien seelsorgerisch zu betreuen. Dem offensichtlichen Priestermangel wollten sie natürlich abhelfen, es ging aber zunächst um Auswahl von Kandidaten für die bereits bestehenden Priesterseminarien. Dies konnte am besten in einem Kolleg geschehen, wo man sich auch Freunde unter den Stadtbürgern zu gewinnen hoffte.

Für die Esten gab es ein besonderes Hindernis: sie konnten weder lesen noch schreiben. Deswegen kamen sie nicht einmal für das Kolleg in Betracht. Noch schlimmer: es gab noch nichts Estnisches zu lesen! Dieses Problem haben die Patres wohl sofort gesehen und gelöst: bereits im Herbst 1585 lag ein gedruckter Katechismus und Liederbuch in estnischer Sprache vor.¹³

Obwohl die Sorge um die Esten nicht zu den Prioritäten der Mission gehörte, haben die Patres ihnen recht viel Zeit gewidmet. Wieviele geistliche Berufungen sind aus dieser vierzigjährigen Tätigkeit hervorgekommen?

Estnische Jesuiten

Wir verdanken Vello Helk viele Details aus den damaligen Personalverzeichnissen; aufgrund dieser hat er bereits im Jahre 1977 eine Liste von dreizehn Schülern des Dorpater Kollegs aufgestellt, die aus dem estnischen Gebiet stammten, was aber nicht bedeutet, dass sie sicherlich Esten waren.¹⁴ Die Herkunft aus diesem Gebiete wird mal mit der Bezeichnung *Livo*, mal mit *Esto* (manchmal sogar mit beiden), mal mit *Derpatensis* angegeben.

Aus diesen 13 sind die Angaben in acht Fällen so dürftig, dass man sie lieber beiseite lässt. Fünf sind jedoch Priester geworden: Wilhelm Buccius (Bock), Arnold Hunnaeus, Thomas Tomilko, Paul

¹¹ Saard 2000, S. 23-40 u. 361- 365.

¹² Helk 1977, S. 13.

¹³ Näheres in V. Salo, Der *Catechismus Catholicorum* von 1585, in F Schr. für Vello Helk zum 75. Geburtstag. Tartu 1998, S. 23 - 30.

¹⁴ Helk 1977, S. 198.

Warborch und Christian Weiland; nur der erste ist in den Orden eingetreten, wo er auch estnische Texte publiziert hat.¹⁵ Ausser Christian Weiland sind alle in Livland als Priester tätig gewesen. Wir können aber von keinem sagen, er sei ganz gewiss ein Este gewesen.

Ausserdem sind aber zwei Laienbrüder da, bei welchen kein Zweifel über ihre Muttersprache bleibt: der eingangs erwähnte Johannes, der den Beinamen Esto trug, und Johannes Cimmerman. Es ist ausserdem möglich, dass auch Bruder Andreas Reim (Rein) ein Este war. Alle drei haben in Dorpat gewirkt.

Die Dorpater Jesuitenmission hat also mindestens acht geistliche Berufungen aus dem estnischen Sprachgebiet gebracht, von welchen vier den Weg in den Orden gefunden haben; obwohl wir ihre Nationalität nicht mit voller Sicherheit feststellen können, ist gut dokumentiert, dass wenigstens vier Priester und zwei Brüder Estnisch sprachen und die Gläubigen ihrer Heimat betreut haben.

Die katholische Periode Estlands hat ganze vier Jahrhunderte (13. - 17. Jh.) gedauert, es fehlt aber bisher eine Untersuchung über einheimische Priester estnischer Zunge. Nur zwei sind dem Namen nach bekannt: der Priester Johannes aus Wierland († 1206)¹⁶ und der Kanoniker Johannes Pulck († um 1635).¹⁷ Nun dürfen wir wohl – wenn auch mit Fragezeichen – vier neue Namen hinzufügen: Wilhelm Buccius, Arnold Hunnaeus, Thomas Tomilko und Paul Warborch. Man könnte natürlich sagen, dass dies für eine Periode von 40 Jahren nicht viel ist, wenn man aber die damaligen Voraussetzungen in Betracht zieht, muss man sagen, dass es unter diesen Umständen doch ein gutes Ergebnis war. Unsere Dokumentation über Hunnaeus und Tomilko endet mit Gefangennahme durch die Schweden, während Warborch noch im Jahre 1625 in Dorpat war.

Der Leidensweg der Dorpater Jesuiten

Im Frühjahr 1600 kam ein schwedisches Heer unter Leitung von Herzog Karl von Södermanland nach Estland. Sein Feldzug gegen die Polen war erfolgreich und einige Patres verliessen vorsichtshalber das Kolleg. Als Dorpat sich am 5. Januar 1601 (nach dem schwedischen Kalender am 27. Dezember) übergab, waren noch vier Patres und drei Brüder da. Anfangs wurden alle im Kolleg eingesperrt.

Augenzeugen berichteten (am 14. Februar), dass der Herzog die Patres in ihrer eigenen Kirche mit Schmähworten beschimpft und mit schwerer Strafe bedroht habe. „Darauf habe Pater [Martin] Costinensis mutig geantwortet, dass sie den Tod nicht fürchteten und dazu noch einige ziemlich harte Worte hinzugefügt, so dass der Herzog, sehr beleidigt, zornig auf ihn losfuhr und ihn einen polnischen Taugenichts nannte. Es sei jedoch Pater [Johannes] Völcker gelungen, den Zorn des Herzogs zu besänftigen, indem er sagte, sie seien zwar zum Tode bereit, der Herzog würde aber, wenn er sie töten liesse, als Tyrann verschrien, wenn er ihnen dagegen das Leben schenkte, als humaner Fürst angesehen werden. Da diese Äusserung dem Herzog gefallen habe, sei ihnen das Leben geschenkt worden. Danach habe er jedem eine Lanze geben lassen und ihnen befohlen, an der Pforte Wache zu halten. Sie hätten auch dem Befehl gehorcht, die Lanze in der einen und das Brevier und den Rosenkranz in der anderen Hand, wonach sie die Lanzen an die Mauer stellten und beteten. Der Herzog habe dann festgestellt, dass sie als Militär unbrauchbar seien und sie in ihr Kloster zurückgeschickt.“¹⁸

Die Gefangenschaft im Kolleg dauerte drei Monate, während welchen die Patres schlimmen Schikanen des schwedischen Befehlshabers Christer Some ausgesetzt wurden, „der immer neue

¹⁵ Helk 1977, S. 213

¹⁶ Heinrici Chronicon Livoniae, X. 7.

¹⁷ Ilmar Arens, Ühest väljapaistvast eestlasest 16. sajandil. – *Estonia II*. Göttingen, lk. 49-52; *Estonia III*. Göttingen 1948:89.

¹⁸ Helk 1977, S. 130f.

Plagemethoden fand.“¹⁹ Für weitere drei Monate wurden sie in einer kleinen Kammer im Dorpater Schloss festgehalten, wobei die Schikanen fort dauerten.

Der eigentliche Leidensweg begann erst nach diesem halben Jahr im Kerker: die Hände auf den Rücken gebunden, wurden die acht Gefangenen auf Ochsenkarren nach Reval geführt – „nur“ etwa 250 Kilometer oder acht Tage lang – und auf weitere drei Wochen in einem baufälligen Haus eingeschlossen. Nach zwei Wochen Seereise kamen sie in Stockholm an, wo sie nach einigen Tagen in zwei Gruppen geteilt wurden: zwei Patres gingen nach Wentholmen, während andere zwei – Pater Christoph (Spotek) und Pater Matthias (Vitriarius) mit den drei Laienbrüdern und dem Studenten Johannes Roncius nach Gripsholm und schliesslich nach Arboga kamen, wo vier von ihnen starben. Von den acht weggeführten kamen vier schliesslich zum polnischen Gebiet zurück, keiner von ihnen hat aber Dorpat wieder-gesehen.

Johannes Esto

Das, was wir vom Lebenslauf des Bruders Johannes wissen, hat Vello Halk in sechs Zeilen zusammengefasst.²⁰

Um 1555 geboren, wurde als 37-Jähriger (1592) in den Orden aufgenommen, ohne ein Noviziat durchzumachen, scheint es. Er hat acht Jahre beim Dorpater Kolleg gewirkt, meistens als Koch, zeitweilig war aber auch die Speise-kammer unter seiner Obhut. In den letzten Jahren vor der Eroberung Dorpats durch die Schweden war er ausserdem noch Gehilfe bei den Missionen. Ausser estnisch sprach er auch polnisch. Er hat also insgesamt acht Jahre als Laien-bruder gewirkt, dann noch zweieinhalb Jahre in schwedischer Gefangenschaft gelitten, wo er am 14. Juni 1603, im Alter von etwa 50 Jahren gestorben ist.

¹⁹ Helk 1977, S. 132.

²⁰ Helk 1977, S. 232.